

stehend sei, aber wiedergeboren werden könne, während der Noth dessen unfähig sei. Auf der andern Seite geriethen auch die Synergisten in manche Uebertreibungen ihrer Theorie und dadurch in die Gefahr, mehr oder weniger zu pelagianisiren. Man vergaß es öfter, gebührend zu betonen, daß allerdings auch der Wille des Menschen unter dem mächtigen Einflusse der göttlichen Gnade steht, welche ihn zieht, ohne zu zwingen, welche macht, daß der Mensch das Gute frei will. Man beachtete nicht gewissenhaft genug den Ausspruch des hl. Augustinus (De gratia et libero arbit. c. 16): Certum est, nos velle cum volumus, sed ille facit, ut velimus bonum, de quo dictum est: Deus est, qui operatur in vobis et velle. Nach demselben Lehrer gilt auch der Satz: Facit, ut faciamus, d. h. Gott bewirkt, daß wir das Gute freihätig in's Werk setzen. Mit den beiden Sätzen: Facit (Deus), ut velimus, und Facit, ut faciamus, ist der ganze Umfang der Wirksamkeit der Gnade angezeigt, zugleich aber auch die Grenze des menschlichen Mitwirkens bezeichnet. Die Ursache des menschlichen Wollens liegt zuerst in Gott und secundär im Menschen, indem dieser der göttlichen Anregung zum Wollen freiwillig entsprechen oder auch widerstreben kann; daß aber der Mensch das Gute wirklich in's Werk setzen kann und dadurch ewig glücklich wird, das ist allein das Werk Gottes oder Wirkung der gratia efficax.

In den Theologenkämpfen zwischen Kurfürsten und den herzoglich sächsischen Ländern für den Synergismus eine günstige Wendung einzutreten, als Kurfürst August 1573 nach dem Tode des Herzogs Johann Wilhelm die vornehmste Regierender in den Herzogthümern übernahm und gegen die Flacianer mit Abhebung scharf vorging. Indes änderte sich schon bald die Lage, als der Kurfürst erbedachte, daß manche Synergisten in Bezug auf die Abendmahlslehre von dem ihm überaus verhassten Calvinismus angesteckt waren. Einige Häupter der Partei wurden gefangen gesetzt, Andere mit der Strafe der Abhebung oder Verbannung belegt. Durch Verhandlungen der Theologen sollten nun die Abweichungen von der lutherischen Lehre beseitigt und die Einheit unter den deutschen Lutheranern hergestellt werden. Auf dem Theologenconvent zu Torgau 1576 gelang es dem „halben Melanchthonianer“ Chyträus (s. d. Art.), einige dem Synergismus günstige Bestimmungen in das sog. Torgische Buch (s. d. Art. Symbolische Bücher, ob. 1062) hineinzubringen; aber auf einer neuen Versammlung in Klosterbergen bei Magdeburg 1577 wurde das Torgische Buch so abgeändert, daß der Synergismus verworfen und die lutherische Eriens- und Noththeorie adoptirt wurde (wenn auch nicht ganz in der frühern Schroffheit). Diese neue symbolische Schrift (Vergleichendes Buch oder Concordienformel), welche übrigens außer dem Synergismus auch Flacian's Lehre, daß die Erbünde die Substanz

des gesunkenen Menschen sei, verwarf, kam unter den Druck der weltlichen Obrigkeit in den meisten lutherischen Gemeinden Deutschlands immer, doch wurde sie von Pommerern, Anhalt, Regensburg, Hessen, Nürnberg und Straßburg abgelehnt. Später, im Syncretistenstreite und nach und nach durch den Pelagianismus (s. d. Art.), wurde die lutherische Lehre die Spitze abgedreht, so seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist sie unter Einflusse des Rationalismus fast nicht mehr anzusehen ein. Vgl. Döllinger, Köstner III, Regensburg 1848, 487 ff.; Dorner, Ueb. der protestantischen Theologie, München 1841, 361 ff. [Die.]

Synesius von Cyrene, Bischof von Ptolemais, Philosoph, Redner und Dichter, um zwischen 370 und 375 zu Cyrene (s. d. Art.) geboren und entflammte eigener Mithrasgötze (Epp. 57. 113; Hymnus 5, 37 sqq) an Abelsfamilie, welche ihren Ursprung auf die sagenhafte Königsgechlecht des Herakles auf sich zu führen jurückführte. Ob seine Eltern Griechen waren, und ob er selbst schon früh, oder ob wahrscheinlicher erst im spätern Alter die römische Laufe empfangen hat, ist nicht anzunehmen. Seine höhern Studien machte er zu Alexandria der damaligen Centralstätte sowohl der christlichen Bildung, und hier erwarb er sich seinen hohen Geistesgaben und einem natürlichen Wissensdrange eine ebenso weitläufige als wahrhaft classische, jedoch nur profane, nicht theologische Bildung. Unter seinem Lehramt Hippatia (s. d. Art.) die erste Stelle ein. Er schloß sich Synesius, wie es scheint, im Jahr 400 auf's Engste an; sie führte ihn zu Mathematik und vor allen Dingen in die physikalische Welt der neuplatonischen Philosophen ein. Zeitlebens, auch noch als Bischof, wandte er ihr, wie aus mehreren an sie gerichteten Briefen hervorgeht, eine während demselben Dichtung. Nach der Rückkehr in die Heimat wandte sich Synesius sowohl durch seine hohe Tugend als durch seine seltenen Charaktereigenschaften zu Liebe und Bewunderung seiner Mitbürger zu einem Grade, daß er, obwohl kaum den dreißigjährigen Alter entwachsen, Ende 397 oder Anfang 398 dazu ausersehen wurde, eine Gesandtschaft an Kaiser Arcadius zu übernehmen; er sollte die im Namen der Cyrenaische eine goldene Krone überreichen und zugleich um Steuererleichterung an andere Hilse für sein in den letzten Jahren so schweren Unglücksfällen heimgesuchtes Vaterland bitten. Die drei Jahre, welche er auf die Anlaß in Constantinopel zubringen mußte, erschienen ihm fast als die unglücklichsten im Leben. Demnach gerade bestand bei seiner Willkürregiment des verdrückten, an sich so mächtigen Eunuchen Eutropius, der durch seine Habgier und Härte heillosen Verwüstung anrichtete. Wahrscheinlich erst nach Eutropius' Entlassung langte Synesius endlich die lang ersehnte Heim-